



Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
Landesbischof Christian Kopp
Postfach 20 07 51
80007 München
Telefon: 089/5595-200
Telefax: 089/5595-484
E-Mail: landesbischof@elkb.de

Die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes

(Titus 3,4-7)

Predigt zu Christfest I am 25. Dezember 2025 in St. Matthäus in München

Liebe Gemeinde daheim und hier in der Kirche,

ich habe es an Weihnachten gerne gut. Es sind Tage, an denen ich das Gute bei mir hereinlasse. Das gibt mir Kraft. Die brauche ich für die grauen Tage im Winter. Ich ziehe das Gute so richtig in mich hinein. Rieche am Grün der Tannenzweige. Sehe das Leuchten der Kerzen. Höre die Botschaft. Singe die Lieder. O du Fröhliche. Stille Nacht. Und esse Plätzchen.

An Weihnachten feiere ich das Gute an sich. Die Welt der Superlative, wo alles exzellent und super und herausragend ist, verdeckt das Gute schnell und lässt es fast verschwinden. Weil es so klein ist. Das ist das Besondere an Weihnachten. Gott kommt ganz klein. Und das ist gut so. Von diesem Guten kann ich nicht genug kriegen. Der Mensch ist für das Gute bestimmt. Gott ist gut. Das bekennt der christliche Glaube: Gut und gütig gehören zusammen. Christinnen und Christen glauben an das Gute. Und durch dieses eine Kind kommt es neu in die Welt. In Jesus erscheinen die Freundlichkeit und die Liebe zu allen Menschen. Ich stelle mir das manchmal vor wie einen Mantel, den jeder Christ, jede Christin anzieht. Mit Freundlichkeit ummanteln, was uns kalt und hart macht. In einer Welt, in der das Gute so unter Druck steht, soll es freundlich und liebevoll und gütig zugehen.

LESUNG TITUSBRIEF

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben seien nach der Hoffnung auf ewiges Leben.

Eine Fülle von Bildern und Ideen zum Geheimnis von Weihnachten. Freundlichkeit. Menschenliebe. Es begab sich aber zu der Zeit. Als aber erschien die Freundlichkeit Gottes.

Das Gute: in Gott ist es schon immer da. Auf der Erde aber braucht das Gute Raum in uns. Ich denke an die Menschen meines Lebens, die herzens-gut sind. Vor Jahren haben wir Wand an Wand mit einer herzens-guten Nachbarin gelebt. Regelmäßig hat sie uns gesagt, dass sie unsere Namen und die Namen von vielen anderen in den Himmel schreibt. Jede Nacht. Im Gebet. Wenn sie schlecht einschlafen kann. Mich hat das damals erst gewundert, dann getröstet, heute mache ich es selbst. Ich will das Gute dem Himmel anvertrauen, nahe am Herzen halten. Und die guten Menschen nah an mir.

An Weihnachten umgebe ich mich bewusst mit Gutem und Schöner. Aber Güte und Schönheit sind oft mit Äußerlichkeiten verbunden. Wir teilen Menschen ein, auch ich. Schönes Outfit, das da ist nicht so toll, super Haare, coole Schuhe. Aber wirklich schöne Menschen sind doch die, die freundlich sind. Die gütig sind. Die so eine Grundhaltung ausstrahlen – ich lasse dich gelten. Ich sehe das, was Du beiträgst im Leben. Was du trägst. Und ich danke Dir für Deine Freundlichkeit zu mir.

Ich glaube, darum beschenken wir einander und geben uns oft so viel Mühe dabei. Die Menschen meines Lebens sollen es auch gut haben. Sie sollen spüren – ich bin gerne ein Mensch deines Lebens. Und ich bin dankbar für dich an meiner Seite.

Ich glaube, die Weihnachtsbotschaft ist wirklich einfach. Sei gut. Der Grund dafür ist ein Kind. Wie Du mit einem Kind umgehst – gut, zärtlich, sorgfältig – so geh mit Dir selbst und mit Deinen Mitmenschen um. Lass es gut sein, sagt Gott. Meine Oma hat oft zu mir gesagt: Mein Guter. Bei der Oma-Generation war das Gespür, wie wichtig das Gute ist, groß.

Heute sehe ich das Gute oft nicht. Sie kennen vielleicht die Geschichte von Joshua Bell. In einer U-Bahn-Passage in Washington spielt er auf seiner Geige die größten Musikstücke der Weltgeschichte. Die meisten Passanten laufen an ihm vorbei. Nur wenige bleiben stehen. Viele bemerken nicht, wer hier spielt und wie er spielt. Joshua Bell, ein berühmter, erstklassiger Musiker spielt auf seiner 3,5 Millionen teuren Stradivari.

So etwas Gutes auf dem Weg zur U-Bahn zu finden – für viele unvorstellbar.

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands... - auch unvorstellbar. Aber genau so geht Weihnachten: Im U-Bahn-Schacht, an der Supermarktkasse, mitten im Alltag das Gute finden. Das Kind in der Krippe. Himmelsmusik.

Was sehe ich? Was nehme ich wahr? Wir entscheiden, wie wir Weihnachten im Alltag gestalten. Was wir sehen und hören. Und wir entscheiden das jeden Tag neu. Die Dunkelheit ist groß. Es sind anstrengende Zeiten. Es ist so eine Unsicherheit da. „Kein Mensch weiß, was in zehn Jahren ist. Nicht einmal Sie, Bischof! Mich macht diese Zeit unruhig.“ Das hat kürzlich eine junge Frau zu mir gesagt. Dieses unsichere Gefühl muss ich bearbeiten. Ich nehme meine Angst in die Hand. Eine prominente Politikerin hat vor Kurzem gesagt: Sie packt das Negative in ihrem Herzen, bildlich gesprochen, in eine extra Kammer. Es ist ja da und bleibt da. Aber es soll nicht alles bestimmen. Ihre anderen Seelen-Zimmer möchte sie mit Licht fluten. Dem Dunklen das Helle gegenüberstellen. Licht ins Dunkel bringen. Dieser Blick ist eine Hoffnung gegen den bloßen Augenschein. Christinnen und Christen hoffen auf das, was kommt. Auf Gott.

Die Güte des Jesuskinds ist eine voraussetzungslose Güte. Vollkommene Liebe. Diese Güte verlangt keine Gegenleistung. Sie stellt keine Bedingungen. Orientieren wir uns doch daran. Und darum ist es gut, wenn Christinnen und Christen ein Herz haben für alle, die Unterstützung brauchen und geschützt werden müssen vor der Willkür anderer. Und deshalb ist es unerträglich, wenn gerade Menschen, die sich Christin oder Christ nennen, die Bedürftigkeit anderer ausnutzen. Wenn sie Güte missbrauchen. Wenn politische Parteien Menschen ausschließen, sie abwerten oder ausgrenzen. Immer wenn die Güte und das Gute unter Druck sind, müssen wir aufmerksam werden. Das Gute braucht Raum, Freiraum, Spielraum. Die Güte Gottes muss unter die Leute.

Im Titusbrief heißt es, wir haben die Hoffnung geerbt, die Hoffnung auf das ewige Leben. So ein Erbe bleibt für immer. Diese Hoffnung bleibt. Und wie man ein Erbe in Ehren hält, so ehren wir unsere christliche Hoffnung.

Bitte nicht geizig damit umgehen. Hoffnung, dass das Gute sich durchsetzt, ist unser Weihnachtsgeschenk. Weil ich auf das ewige Leben, das ewig Gute, hoffe –hoffe ich in diesem Leben. Auf die Macht des Guten, auch wenn sie sich manchmal versteckt. Auf ein Ende der Gewalt, ein Ende des Schießens. Kein Kind stirbt mehr an Hunger. Weihnachten, das ist auch „Brot für die Welt“. Nicht aufgeben, bis alle satt sind.

Mein Blick an Weihnachten geht erst mal nach unten. Zur Krippe. Zum Ursprung des Guten. Aber dann richte ich ihn nach oben. Zum Stern über der Krippe. Das Licht von Weihnachten, es strahlt hell. Aus Liebe und Güte ist Gott Mensch geworden. Das ist unser Erbe. Bringen wir es unter die Leute. Machen wir das Beste daraus - etwas Gutes. Amen.